

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 8

Artikel: Gegensätze in England
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegensätze in England

Bevor wir das Juniheft herausgeben, sind wir von verschiedenen Seiten mehrfach gebeten worden, doch zu dem erfreulichen Vorstoss im englischen Oberhaus für die Abschaffung des Homosexuellen-Paragraphen Stellung zu nehmen, in der Meinung, damit dem Kampf um ein neues Recht in Deutschland und in Oesterreich einen Dienst zu tun. Der 9. Marquess of Queensberry, ein Adeliger, der in den 90er Jahren glaubte, die Freundschaft seines Sohnes Lord Alfred Douglas mit dem Dichter Oscar Wilde mit einer Anklage «wegen Sodomiterei» aus der Welt schaffen zu können, wurde erneut in seiner Grabesruhe gestört; sein Urenkel, der 12. Marquess of Queensberry, hatte kürzlich im englischen Oberhaus eine Anklage gegen das noch immer unmenschliche Gesetz erhoben, das nur dazu angetan sei, «eine schmutzige und gemeine Unterwelt zu schaffen, die schlecht ist für die Gesellschaft und für die Homosexuellen.»

Nachdem sich während der Debatte im Oberhaus eine erfreuliche Menge positiver Stimmen zur Bejahung des Vorschlags gemeldet hatte, den Verkehr zwischen erwachsenen Männern in Zukunft nicht mehr zu bestrafen, kam das Problem durch die private Motion eines Abgeordneten dann vor das Unterhaus. Es muss hier festgehalten werden, dass es sich um eine private Motion eines Abgeordneten handelte, deren Ausgang — pro oder contra — noch in keiner Weise Gesetzeskraft gehabt hätte.

Es war vor den englischen Abgeordneten des Unterhauses seit dem Wolfenden Report in 1957 der 5. Versuch mutiger Regierungsmitglieder, erwachsenen Männern die Entscheidung selbst zu überlassen, wie sie ihr erotisches Glück erleben wollten. Leider bedurfte es, wie berichtet wird, nur 20 Minuten, um die bewundernswerte Forscherarbeit von Sir John Wolfenden und die sachlich unvoreingenommene Haltung von Kardinal Griffin wieder ad acta zu legen. Mit 178 gegen 159 Stimmen lehnten die Abgeordneten den Vorstoss für die gesetzliche Freiheit wiederum ab, nachdem der Konservative Sir Cyril Osborne gedroht hatte, er sei verpflichtet, seine Wähler über die Entscheidung zu informieren, falls sie zugunsten der Homosexuellen ausfallen würde und er sage voraus, dass dann sehr viele Abgeordnete ihren Sitz verlieren würden. Im bürgerlichen Leben nennt man so etwas Erpressung, ein juristisches Delikt, das wir in unseren Reihen als Opfer leider zur Genüge kennen. Der für Deutschland und Oesterreich erhoffte beispielgebende Erfolg ist leider ausgeblieben. —

Der Kampf in England wird zwar nicht zur Ruhe kommen, denn es sind doch schon zu viele klarsehende Männer im Parlament und in der englischen Oeffentlichkeit, die das menschliche Unrecht, welches das geltende Gesetz einer nicht unwesentlichen Gruppe von Männern antut, einsehen. Aber die erneute Abstoppung in einem einflussreichen Staat des modernen Europas ist eben doch da und die grosse Sorge, dass sie andere europäische Bestrebungen beeinflussen könnte, ist leider nicht von der Hand zu weisen. —

Dagegen erreichen uns Berichte aus London über ein künstlerisches Ereignis, das ebenfalls mit der umstrittenen Frage zusammenhängt und in diesem Zusammenhang nicht weniger erstaunlich ist. Der Dramatiker John Osborne, dessen bissiges Drama «Blick zurück im Zorn» ihm in der literarischen Welt und auf den Bühnen grosse An-

erkennung verschaffte, hat ein neues Stück geschrieben: «A Patriot for Me» (Ein Patriot für mich). Aber der Lord Chamberlain nahm in seiner Funktion als Theater-Zensor Anstoss an der offen dargestellten Homosexualität und legte sein Veto ein. Daraufhin änderte das Londoner «Royal Court Theatre» die Aufführung in eine geschlossene Klubveranstaltung «nur für Mitglieder» um. Diese bekannte Bühne war schon von jeher das Forum für umstrittene Stücke. Der Schachzug, das heikle Thema der Homosexualität nur für «Klub-Mitglieder» zur Diskussion zu stellen, liess die Mitgliederzahl rasch auf ein Vielfaches hinaufschnellen, d. h. auf 10 000! Auch diese Tatsache beweist, dass in der denkenden Schicht Englands die Frage um das menschliche Recht der Homosexuellen nicht einfach abgewürgt werden kann, auch nicht mehr von höchster Stelle aus.

Eine andere Frage bleibt es, ob ein solches Stück das öffentliche Urteil über die mann-männliche Liebe positiv beeinflussen wird. Dass darin Liebesszenen mit Männern vorkommen, ist logisch und «nicht zu umgehen». Ob es aber richtig ist, in einer so umstrittenen Sache auch Transvestiten-Bälle (wie berichtet wird) zu zeigen, lässt sich erst beurteilen, wenn man die Aufführung selbst gesehen hat. Auf jeden Fall bleiben solche Dinge Ausnahmen und ganz sicher nur Rand-Erscheinungen, die mit der eigentlichen Homo-Erotik wenig zu tun haben. Die asiatischen Völker kennen den kultivierten Frauendarsteller auch heute noch, und im alten England hat sie Shakespeare und sein Publikum auch noch bekannt und bewundert: als Julia, als Lady Macbeth, als Ophelia, als ungezählte seiner unsterblichen Frauengestalten. Aber von den asiatischen Völkern trennt uns eine Welt und von Shakespeare Jahrhunderte.

Es sei uns nur gestattet, hier noch auf eine «Falschmeldung» in Osborne's Text hinzuweisen. Der Redl-Darsteller Maximilian Schell hat zu sagen: «Homosexualität ist so alt wie die Prostitution und der Hunger nach Macht. Und doch hat es bislang niemand fertig gebracht, ein Stück zu schreiben, in dem Homosexualität nicht nur ange deutet oder umschrieben wird.» Doch — der schweizerische Dramatiker Cäsar von Arx hat es bereits in seinem in den 30er Jahren erschienenen und auf schweizerischen und deutschen Bühnen oft gespielten Stück «Opernball 13» getan. Oberst Redl heißt dort zwar Oberst Lert, aber der bekannte österreichische Spionagefall hat unverkennbar als Grundlage zu dem bereits um 1930 geschriebenen Drama gedient. Und auch dort ist das zweite Bild in seinem ganzen Verlauf eine einzige Liebesszene zwischen dem Oberst und dem jungen Leutnant, um dessentwillen der hohe Offizier schuldig wurde.

Die Diskussion um die Liebe des Mannes zum Manne ist weltweit geworden, im Politischen, im Künstlerischen, im Religiösen. Der Stein rollt. Aufhalten für kurze Zeit kann ihn nur noch der Uneinsichtige, der Verlogene, der sture Gegner. Helfen wir durch ein unanfechtbares Beispiel mit, dass der rollende Stein eines Tages alles Unwahre und Morsche zerschlägt.

Rolf.